

Impuls zum Sonntag Judika

(29. März 2020 auf wolfratshausen-evangelisch.de)

Alles ist anders: Schulen und Kindergärten, Behörden und Freizeiteinrichtungen, Cafés, Gaststätten und Biergärten und die meisten Geschäfte sind zu. Auf den Straßen herrscht statt Verkehrschaos gähnende Leere, und alle Veranstaltungen, wo Menschen einander begegnen, Fußballspiele, Konzerte, Theater, selbst Gottesdienste müssen ausfallen.

Um Ansteckungen zu vermeiden, sollen wir einander möglichst wenig begegnen und auf keinen Fall zu nahe kommen. Wer alt oder krank ist, sollte auch den Lebensmitteleinkauf anderen überlassen und sich ganz isolieren. Zum Glück gibt es die Möglichkeiten der modernen Technik, um mit der Welt und miteinander in Kontakt zu bleiben. Man mag sich kaum vorstellen, wie die Menschen früher solche Zeiten durchstehen konnten – ohne Telefon und Internet, Radio und Fernsehen.

Die strikten Ausgangsbeschränkungen gelten jetzt erst seit einer Woche. Aber schon jetzt merke ich, wie sehr mir das gewohnte Leben abgeht, und ich ertappe mich, wie ich – etwas sentimental – zurückdenke an die schönen Zeiten, als wir einander noch besuchen oder zum Kaffeetrinken treffen durften. Natürlich ist mir klar, dass die Beschränkungen nur auf Zeit gelten können, aber wer weiß schon, was danach kommt.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. So heißt es im Predigttext für diesen Sonntag. Dieses Wort – es steht im Hebräerbrief, Kapitel 13, Vers 14 – passt zu unserer Situation. Denn es nimmt auf, was zu unseren grundlegenden Lebenserfahrungen gehört: *Wir haben hier keine bleibende Stadt* – das heißt, wir können unsere Lebensumstände, in denen wir uns eingerichtet haben, nicht festhalten und konservieren, auch wenn wir uns noch so sehr bemühen.

In der Arbeit kommen neue Herausforderungen auf uns zu; die Kinder wachsen heran und sind plötzlich aus dem Haus; die eigene Gesundheit oder die eines unserer Lieben gerät ins Wanken; oder auch eine Krise wie die Corona-Pandemie – immer wieder erleben wir, dass sich die Rahmenbedingungen unseres Lebens ohne unser Zutun verändern, und wir müssen uns neu darauf einstellen.

Der Hebräerbrief knüpft daran an, aber er weist darüber hinaus: *Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir.* Für die Menschen damals war klar, was damit gemeint war. Die *zukünftige Stadt* ist das „neue Jerusalem“, das verheißene Ziel unserer Welt, das „Reich Gottes“. Jesus hat in vielen Geschichten und Gleichnissen vom Reich Gottes erzählt und es als Hoffnung und Orientierung für unser Leben gepredigt.

Der Bezug auf das Reich Gottes beleuchtet unser Leben aus einem anderen Blickwinkel. Das Hier und Jetzt ist nicht mehr das Maß aller Dinge; es geht nicht länger darum, sich mit der Realität zu arrangieren und abzufinden. Für Jesus und für alle, die sich auf seine Perspektive einlassen, ist klar, dass unser Leben und Zusammenleben alles andere als perfekt ist, dass es sich verändern soll und muss – auf das „Reich Gottes“ hin, das Ziel, das Gott selbst der Schöpfung gegeben hat.

Was dieses „Reich Gottes“ von unserer Lebenswelt unterscheidet, hat Jesus eindeutig beschrieben: Wir Menschen sollen füreinander da sein, sollen achtsam und rücksichtsvoll, hilfsbereit und friedlich, mit einem Wort: wirklich „menschlich“ miteinander umgehen. Egoismus und Habgier, Unrecht und Unterdrückung, Gewalt und Zerstörung haben dann ein Ende.

Wie weit wir von diesem Ziel unserer Welt entfernt sind, spüren wir sofort. Schon die Zeitgenossen Jesu haben ihn deshalb voller Skepsis gefragt: *Wann kommt denn das Reich Gottes?* – Die Antwort, die Jesus darauf gibt, ist ganz anders als die der Apokalyptiker vor und nach ihm, die den Anfang vom Ende als große Zerstörung der bisherigen Welt, eben als „Apokalypse“ beschreiben. Jesus dagegen sagt: *Das Reich Gottes ist mitten unter euch!*

Noch einmal geht es um den Perspektivenwechsel: Die Vision des *Reiches Gottes* lässt uns erkennen und benennen, was in unserer Lebenswelt falsch läuft, womit wir uns nicht abfinden dürfen. Dass aber dieses *Reich Gottes mitten unter uns* ist, öffnet unseren Blick dafür, dass mitten in diesem Leben und Zusammenleben schon zu sehen und zu spüren ist, was das wahre Leben ausmacht.

Darauf kommt es an: Wo immer Menschen sich füreinander einsetzen, freundlich und fürsorglich, uneigennützig und liebevoll auf andere zugehen, da wächst schon heute das *Reich Gottes* – mitten in einer Welt, die in weiten Teilen von Egoismus und Gewalt beherrscht wird. Wir können und sollen dabei mitwirken, denn dieser Menschlichkeit und Liebe gehört die Zukunft. Sie ist die Schöpferkraft Gottes; deshalb hat sie Bestand, auch wenn unsere Kraft ans Ende kommt.

Wir haben hier keine bleibende Stadt, sondern die zukünftige suchen wir. Mitten in der gegenwärtigen Krise, mitten in dem Gefühlschaos zwischen Verunsicherung und Angst, Einsamkeit und Ratlosigkeit, kann uns dieses Wort aus dem Hebräerbrief Halt geben.

Zum ersten erinnert es uns daran, dass wir die Unsicherheit, die wir jetzt erleben, gelassen ertragen und die Veränderungen besonnen gestalten – im Wissen darum, dass wir gelernt haben, immer wieder im Leben mit neuen Entwicklungen umzugehen.

Zum zweiten schärft es unsere Wahrnehmung dafür, bei allen Entwicklungen den Maßstab anzulegen, den der christliche Glaube uns vor Augen hält: Menschlichkeit und „Nächstenliebe“, also die Verantwortung füreinander, insbesondere für die Schwachen. Wir müssen darauf achten, dass jetzt nicht Ellbogenmentalität und Eigennutzen die anstehenden Entscheidungen bestimmen!

Und zum dritten macht uns das Wort aus dem Hebräerbrief Mut, dass unsere eigene Haltung und Mitwirkung – und sei sie noch so unscheinbar – mithelfen kann, dass die Liebe ihre Kraft entfaltet und unsere Welt sich so weiterentwickelt. Manchmal genügt schon ein freundliches Wort oder ein Lächeln, um jemandem Mut zu machen!

Bei all dem dürfen wir darauf vertrauen, dass Gottes Kraft uns begleitet und trägt – wenn wir uns einsetzen und Menschlichkeit weitertragen, und genauso, wenn wir an unsere Grenzen kommen und auf Menschlichkeit und Zuwendung angewiesen sind.
AMEN

*Von guten Mächten treu und still umgeben,
behütet und getröstet wunderbar,
so will ich diese Tage mit euch leben
und mit euch gehen in ein neues Jahr.*

*Von guten Mächten wunderbar geborgen,
erwarten wir getrost, was kommen mag.
Gott ist bei uns am Abend und am Morgen
und ganz gewiss an jedem neuen Tag.*